R. Baumgartner, Puchenau, Oberösterreich

Fliegenfischen

. Und so, in Seide eingebunden und geschickt gelenkt, betört den Fisch das eitle, kecke Dämchen im ew'gen Spiel des Weibchens mit dem Männchen.

IV.

Heute plätschern wir nicht im Teich der gebräuchlichen Wald- und Wiesenfliegen, sondern suchen Seltenheiten, Exoten. Vielleicht zum Naserümpfen des eingefleischten Trockenfliegenfischers, aber sehr zum Vergnügen des „nassen" Fluganglers, der die Grenzen seines Reiches unerwartet weit durch Bockschwänze (bucktails), Strömer (streamerflies) und Nymphenfliegen hinausgesteckt findet.

PETER J. SCHWAB, ein angesehener Angler und Angelschriftsteller Amerikas, definierte den **Bockschwanz** folgendermaßen: Eine Haarfliege wird zum Bockschwanz, wenn die Flügel beiläufig zweimal so lang sind wie der normalschenkelige Haken, an den sie gebunden ist. Durch ihre Länge sollen sie die schwimmenden Bewegungen verstärken.

Da diese Definition, soweit sie die Länge betrifft, auch auf Strömer angewendet werden kann, wäre der Nachdruck auf Haarfliege zu legen. Für Strömer wäre dann als unterscheidendes Merkmal Federfliege zu akzentuieren. Beide Kunstfliegen sollen kleine Fischchen imitieren, werden also vorzüglich zur Pirsch auf starke „Fleischfresser" Kannibalen, verwendet.

Es bleibt uns unbenommen, den Begriff „Haar" auch auf unseren Airedaler auszudehnen und den Schweif des Hunderls für Fliegen zu plündern, die wir eingebildet als Nachahmungen dunkelnasiger Hasel ausgeben mögen. In schnellfließendem Wasser werden sie nicht übel wirken, weil die Strömung die Haare an den Hakenschenkel preßt. Im allgemeinen gilt aber als bindegerechtes Material nur deer-hair. Aber auch die farbigsten Ausländer werden uns vertraut, wenn wir dieses Material sinngemäß in der Decke von Reh, Hirsch, Gams suchen. Die Bindung des „Esopus Bucktail" z. B. wird also auf keine unüberwindlichen Schwierigkeiten stoßen.

Der „Esopus" wurde zuerst von William Mills and Son, N. Y. City, herausgebracht. Diese Fliege gilt als besonders fängig auf starke Vertreter von Trutta fario (Bachforelle) und hat ihren Namen nach dem Fluß Esopus im Staate New-York. Der Schweif ist aus grellrot gefärbtem Bockhaar, scharf gestutzt wie ein Anstreicherpinsel und beträgt ein Drittel der Flügellänge. Der Körper ist aus Gold- oder Silberlametta gefertigt und hat zur „Polsterung" eine Wollunterlage. Die Körperlänge entspricht der des Schweifes. Die ziemlich vollen Haarflügel können wir aus Schwarz, Braun oder Rot über Weiß kombinieren. Für ihre Länge nimmt man einundeinhalbmal Körper plus Schwanz. Eine Fünfundvierziggradstellung legt den Gold- oder Silberglanz bloß und erlaubt ein kräftiges Spiel im Wasser. Den Kopf bindet man schwarz und als Haken stehen alle normalschenkeligen von Nr. 2/0 bis 12 zur Auswahl.

Als würdigster Repräsentant der **Strömerfliegen** stellt sich das „Bumblepuppy" vor. Es ist die Schöpfung THEODORE GORDONS, des ameri-

kanischen Vaters der Trockenfliege, der diesen Ehrentitel auch als Erfinder der modernen streamer und bucktail verdient. Das „Bumblepuppy" ist gut auf Forelle, Lachs und den amerikanischen Barsch. In einem Brief werden eine Trutta von über 13 Pfund und eine Sonderart unseres Hechtes als bunte, kurz aufeinanderfolgende Beute erwähnt.

Sein Schweif besteht aus einem Büschel roter Hechelfibern, ziemlich lang. Der Körper ist aus weißer Wolle oder Chenille, dick. Die Rippung schnürt ein roter Wollfaden oder rotes Garn. Die „Kehle" zeichnen zwei Windungen aus vereinigter roter und weißer Hechel mit ziemlich langen Fibern. Bei den Flügeln ist das „Puppy" nicht ganz rasserein, weil zuerst ein Büschel weißer Bockhaare eingebunden wird, das etwas über den Schweif hinausragen muß. Darüber kommen zwei schmale Ausschnitte aus einer Truthahnschweiffeder, die bis zum Schwanzansatz reichen. Der Kopf ist wieder schwarz und als Haken wählt man Nr. 4 oder 6.

Angenommen, Bockschwanz und Strömer stellen tatsächlich Futterfischchen vor; dann wird jener Angler Erfolge mit diesen Kunstfliegen zu verzeichnen haben, der es versteht, ihnen „Leben" zu verleihen. Schnurführung und Gertenbewegung müssen zusammenhelfen. B. den irregulären, ruckartigen Schuß scheuer Flossenkinder oder die unsichere Langsamkeit des Kranken und Schwachen vorzutäuschen. Auch die beste Imitation muß versagen, wenn ihr nicht Geschicklichkeit und Fähigkeit, das „Wasser zu lesen" die Waage halten.

Die Anzahl der **Nymphen** von Ephemeriden und Plecopteren wechselt zeitlich und nach den Verhältnissen, sie ist aber immer so bedeutend, daß wir sie — neben den Frühstadien der Trichopteren (Köcherfliegen) — als Hauptnahrungsquellen unserer Edelflosser betrachten müssen. Angaben über den Wert der Nymphe als Fischnahrung begegnet man allenthalben, aber ihre Dürftigkeit gewinnt erst durch die Feststellung G. E. M. SKUES, des englischen Experten in Nymphenangelegenheiten, an Farbe, der jedesmal über den riesigen Anteil, den die Nymphen in den Mageninhalten der Forellen ausmachten, erstaunt war. Zahlen aber, wie sie Dr. J. KÜHTREIBER, Innsbruck, mitteilte, lassen aufhorchen: Tausende von Nymphenhäuten einer einzigen Köcherfliegenart auf einem Quadratmeter! Hunderte von Eintags- und Steinfliegennymphen auf ebenso beschränkter Fläche!

Die k ü n s t l i c h e n Nymphen sind nichts anderes als Fliegen ohne Flügel und ohne reguläre Hecheln (Beine). Wenn man Naßfliegen „skelettiert" zusammenstutzt, so darf das Ergebnis als Vorläufer der echten Nymphenimitation angesehen werden, und geradezu Altertumswert hat die Erfahrung, daß die Ruinen einer ehemaligen Fliegenschönheit magnetische Anziehungskraft ausüben.

Für „echte" Nymphen benützt man fast ausschließlich Körper aus Seehundshaaren, aber die „O"- und „M"-Nymphen suchen ihre Körperfutter aus dem alten Opossumkragen des Onkels oder der Tante und dem Fellchen einer Maus oder eines Maulwurfes. Die „O"-Nymphe benützt für Schweif und Beine etliche Fibern aus einer Fasanhahnstoßfeder, rippt mit Kupferdraht und trägt, um schneller zu sinken, unter dem Opossumkleid noch einen Drahtpanzer. Ihre „M"-Schwester verwendet Fibern vom Pfau, schnürt sich mit Goldfaden und verzichtet auf weiteren Aufputz.

Sie sind sehr einfach, diese Nymphen, und stellen dem Fliegenbinder keineswegs haarsträubende Probleme. Und dem Angler? Nun, das Rezept: „Lasse dein Muster auf Grund sinken und arbeite es an die Wasseroberfläche" klingt harmlos genug; aber daß über Nymphen und ihre Führung im Wasser Bücher geschrieben wurden, läßt vermuten, daß für den Angler auch auf diesem Gebiete mehr als ein Rätsel zu lösen ist.

Bleiben wir bei der Harmlosigkeit und erinnern wir uns der Hauptregel des Naßfliegenfischers: Halte Fühlung! Schlaffe Schnur gilt dem Trockenfliegenmann sehr oft als Vorteil, bedeutet aber für die Unterwasserpirsch einen wieder danebengegangenen Anhieb.

Recht fein zulaufende Vorfächer aus Nylon passen für Bockschwanz, Strömer und Nymphe. Andere ziehen Parallelvorfächer vor. Die Farbe? Also, hier tut sich abermals ein Experimentierfeld auf. Nylonfäden lassen sich leicht färben und nichts hindert, alle Farben des Spektrums zu proben. Manche schwören auf Hellgrün.

Berichtigung Im Teil III (H. 12/1952) ist in Z. 1 nach „von 5" zu ergänzen „oder" und in Z. 5 des letzten Abs. auf S. 285 „46 m" „45 m" zu verbessern.

O.-ö. Landesfischereiverein, Linz

Das Verhältnis des Sportfischers zum Berufsfischer und Fischzüchter

Man hört sehr oft geringschätzige Äußerungen über die Sportfischerei, meistens von Leuten, die diesen Sport gar nicht oder nur oberflächlich kennen. Lassen Sie mich deshalb dazu einige offene Worte sagen.

Der Berufsfischer — es gibt nur mehr wenige, die von diesem Beruf leben können — hat durch Ausgabe von Fischereilizenzen an die Sportfischer immerhin eine Einnahmsquelle und dadurch zum Teil auch eine Entschädigung für den Ausfall jener Fische, die er früher zum Verkauf bringen konnte. Nie mehr werden die Zeiten wiederkommen, in denen sich der Berufsfischer, wenn auch durch harte Arbeit, sein Brot durch Fischen allein verdienen konnte. Durch die fortschreitende Industrialisierung, Wasserverbauung, Flußregulierung und nicht zuletzt durch steigende Wasserverunreinigung geht es mit den Fischereierträgen stetig bergab. All dem steht der Berufsfischer machtlos gegenüber. „Ja, vor 30 odere 40 Jahren" so hört man vielfach erzählen, „da hat sich das Fischen noch rentiert, aber heute bringt man nicht einmal die Auslagen für die notwendigen Netze oder Garne herein!" Viele Berufsfischer müssen sich daher schon durch andere Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen.

Bedingt durch die niedrigen Erträge aus der Fischerei einerseits und die hohen Gestehungskosten der Netze und Garne andererseits sind die Einkünfte aus dem Süßwasserfischverkauf ebenfalls stark zurückgegangen. Hier ist es nun wieder der Sportfischer, der dem Berufsfischer und Wasserbesitzer durch Bezahlung von Fischereilizenzen eine Einnahme verschafft, wobei er aus reiner Liebhaberei für diesen schönen Sport Lizenzpreise bezahlt, die nachweisbar viel höher sind als der wirkliche Wert der gefangenen Fische. Es gibt viele Berufsfischer und Wasserbesitzer, die ohne Sportfischer fast keine Erträge aus ihren Fischwässern hätten.

Aber auch für den Fischzüchter ist der Sportfischer einer der besten Kunden, denn Jahr für Jahr werden von Fischereivereinen und geldkräftigen Sportfischern viele Tausende Schillinge für Jungfisch-Besatz ausgegeben. So manche Gewässer wären schon verödet, wenn nicht die Sportfischerei die Mittel für die Fischeinsätze aufbrächte und damit wieder dem Fischzüchter eine finanzielle Einnahme verschaffte. Es darf auch nicht vergessen werden, daß gerade der Sportfischer sehr viel dazu beiträgt, daß in der Fischereigeräte-Industrie einer Anzahl von Arbeitern die Existenz gesichert bleibt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Richard

Artikel/Article: Fliegenfischen 11-13